

## **Albert Camus und COVID-19**

Wenn man darüber nachdenkt, kann man die spirituellen Aspekte von COVID-19 auf verschiedene Weise beleuchten. Nach der Lektüre einiger literarischer Essays über Albert Camus, geschrieben von dem Mönch und Dichter Thomas Merton, habe ich mich für einen bestimmten Ansatz entschieden. Ich werde über ein Buch sprechen, ein sehr berühmtes Buch von Albert Camus, "Die Pest". Mit diesem werde ich auch einige spirituelle Aspekte verbinden. Für diejenigen, die Camus nicht kennen, er wurde 1913 in Algerien geboren und starb 1960 in Frankreich. Er war ein Schriftsteller, ein Essayist, ein Religionskritiker, der 1957 den Nobelpreis für Literatur erhielt. Während er in Schweden war, um den Nobelpreis zu empfangen, hielt er eine Vorlesung an der Universität von Uppsala. Der Titel dieses Vortrags lautete: "Der Künstler und seine Zeit". Zu Beginn dieses Vortrags sagt er Folgendes:

### ***Albert Camus (1957, Uppsala, Schweden) Der Künstler und seine Zeit***

*Ein orientalischer Weiser pflegte um die Gnade zu beten, die Gottheit möge ihm ersparen, in einer interessanten Zeit zu leben. Da wir keine Weisen sind, hat die Gottheit uns dies nicht erspart, und wir leben in einer interessanten Zeit. (Kleine Prosa, S. 14)*

Dieses Fragment scheint deutlich zu machen, wie sich im Zeitalter des Anthropozäns, wie unser Zeitalter manchmal genannt wird, das Verhältnis zwischen Mensch und Natur verändert hat, und vielleicht auch zwischen Mensch und Göttlichem, wenn man so will. Und es tauchen Fragen auf, wenn wir uns auf COVID-19 beziehen, was hat das mit mir zu tun, haben wir als Menschen etwas falsch gemacht, hat es irgendwie damit zu tun, dass wir uns der Natur gegenüber falsch verhalten? Und gibt es irgendeine Hilfe und Weisheit, oder sind wir einfach nur dumm und werden eine Katastrophe nach der anderen verursachen, wie es in Zeiten des Klimawandels manchmal behauptet wird. Wir als Menschen scheinen eine große Transformation zu brauchen, wenn wir verstehen und damit umgehen wollen, dass die Welt einfach untergeht, und wir dafür verantwortlich sind.

Ich wende mich nun "Die Pest" zu. Neulich habe ich mir die neueste Ausgabe dieses Romans auf Deutsch gekauft. Das Gesamtwerk von Camus ist bei Rowohlt erschienen, und dieses Buch ist jetzt in der 97. Auflage. Es ist also wirklich ein Klassiker, und es ist dann vielleicht gar nicht so unverständlich, dass dieses Buch gerade jetzt zurzeit von COVID-19 wiederbelebt und gelesen wird. Etwas zur Geschichte dieses Buches. Albert Camus hat es während des Zweiten Weltkriegs geschrieben, aber es wurde erst 1947 veröffentlicht. Es war seine Auseinandersetzung mit dem Totalitarismus, mit dem Krieg, und man kann dieses Buch auf dieser Ebene lesen. Aber man kann, und Camus lädt uns dazu ein, das Buch auch so lesen, wie es geschrieben wurde, als einen Roman über eine Seuche, eine Epidemie oder Pandemie, die eine Gruppe von Menschen in einer Stadt in Algerien, Oran, befällt. Und ich fand es erstaunlich, als ich es gelesen habe, wie aktuell dieses Buch eigentlich ist. Hier ist ein erstes Fragment:

### ***Albert Camus - Die Pest (1947)***

*Eine Plage ist nicht auf den Menschen zugeschnitten, daher sagt man sich, dass sie unwirklich ist, ein böser Traum, der vorübergehen wird. Aber es geht nicht immer vorüber, und von einem bösen Traum zum nächsten sterben Menschen, und die Humanisten zuerst, weil sie sich nicht vorgesehen haben. Unsere Mitbürger waren nicht schuldiger als andere, sie vergaßen einfach nur bescheiden zu sein, und sie dachten, alles sei für sie noch möglich, was voraussetzt, dass Plagen unmöglich sind. Sie machten weiter Geschäfte, sie bereiteten Reisen vor, und sie hatten Meinungen. Wie hätten sie an die Pest denken sollen, die Zukunft, Ortsveränderungen und Diskussionen aufhebt? Sie hielten sich für frei, und niemand wird je frei sein, solange es Plagen gibt. (S. 46-47)*

Es ist bemerkenswert, wie aktuell das in Zeiten von Tweets und allerlei Meinungen ist, auch über COVID-19. Ich glaube, das hat damit zu tun, dass wir, obwohl es die kopernikanische Wende schon sehr lange gibt und wir es schon lange wissen, dass wir als Menschen nicht im Zentrum des Kosmos stehen, im Alltag immer noch davon ausgehen, dass wir eigentlich im Mittelpunkt stehen. Die Pläne, die wir haben, sind die wichtigsten Pläne, und wir denken eigentlich zu wenig darüber nach, wie sich Mensch und Natur zueinander verhalten, und dass wir aus kosmischer Sicht nicht wirklich viel darstellen. So stellen wir uns selbst immer in den Mittelpunkt, und im Alltag erwarten wir nicht, dass Leid und Krankheit zu unserem Leben gehören. Tod und Sterben sind Teil unseres Lebens, aber wir haben das nicht auf dem Schirm, und wir sind eigentlich überrascht, wenn uns so etwas widerfährt. Wir machen also als Menschen mit unserem Bewusstsein ständig den Fehler, uns selbst als Ausgangspunkt für alles zu nehmen. Und so stellt sich die Frage, wie können wir ein breiteres Bewusstsein entwickeln, eine Spiritualität entwickeln, in der wir uns selbst weniger in den Vordergrund stellen. Camus ist sehr ironisch, er schreibt, sie haben einfach vergessen, bescheiden zu sein. Das ist ein kleiner Fehler, wir haben uns ein bisschen überschätzt, wir haben uns ein bisschen zu sehr in den Mittelpunkt gestellt.

Was auch in diesem Fragment auffällt, ist, dass er keine Opposition zwischen Menschen macht. Er macht keinen Gegensatz zwischen z.B. Menschen, die die Existenz von COVID-19 leugnen und diese Meinung auf die Straße bringen, und denen, die an die Wissenschaft glauben, die sich informieren. Wir alle machen den Fehler, uns in unserem Alltag zu sehr auf uns selbst zu konzentrieren. So ist der Unterschied zwischen Wissenschaftsgläubigen und Nichtgläubigen eigentlich gar nicht so groß, wenn man Albert Camus liest. Auch er fühlt sich betroffen von diesem Fehler, den wir als Menschen haben, bzw. immer wieder machen. Aber was für ihn wichtig ist, ist, dass im Alltag von einem schlechten Traum zum nächsten Menschen sterben. Und die Konzentration auf diese konkrete Tatsache kann uns helfen, den Bezug zur Realität zu behalten, nicht aus einer abstrakten Perspektive zu denken oder einfach weiter zu leben, sondern die konkrete Situation zu betrachten, über unseren Platz nachzudenken und wie wir im Kosmos verortet sind. Wir müssen in den Mikrokosmos gehen, um unsere Beziehung zum Makrokosmos besser zu verstehen.

Später im Buch spricht Camus von den "Sanitätstrupps", die sich ständig mit der Epidemie beschäftigen:

**Albert Camus - Die Pest (1947)**

*Das Verdienst derer, die sich in den Sanitätstrupps engagierten, war tatsächlich nicht so groß, denn sie wussten ja, dass es das Einzige war, was man tun konnte, und dass es damals unglaublich gewesen wäre, sich nicht dafür zu entscheiden. Diese Trupps halfen unseren Mitbürgern, weiter auf die Pest einzugehen und überzeugten sie teilweise davon, dass, da die Krankheit nun einmal da war, das Nötige getan werden musste, um gegen sie zu kämpfen. Weil die Pest auf diese Weise die Pflicht einiger wurde, zeigte sie sich als das, was sie wirklich war, nämlich die Sache aller. (S. 150-151)*

Laut Camus müssen die Gesundheitskräfte die Menschen informieren. Ich erinnere mich, dass verschiedene Ärzt\*innen und Pflegenden sagten, es ist schön, dass die Leute uns jetzt als Helden sehen, aber eigentlich würden sie viel mehr Solidarität zeigen, wenn sie einfach ihre Masken tragen würden. Und Camus weist darauf hin, dass es nicht gut ist, bestimmte Leute zu Helden zu erklären, sondern dass wir ein bisschen bescheiden sein müssen, denn wenn man Leute zu Helden erklärt, das können die Ärzt\*innen oder die Pflegenden sein, dann schafft man eine Opposition, und man kommt zu dem Schluss, dass es nichts mit einem zu tun hat, und die Helden werden schon tun, was getan werden muss. Aber wir sind alle mittendrin, es geht uns alle an. Es bedeutet auch, dass wir in einer demokratischen Gesellschaft, wenn so etwas passiert, davon ausgehen sollten, dass wir alle in irgendeiner Weise verantwortlich sind, und als Bürger\*innen mitverantwortlich sind, und dass es auch eine Notwendigkeit gibt, Informationen zu geben.

Es ist auch schön, wie Camus hier auf den Eid des Hippokrates hinweist, dass Ärzt\*innen und Pflegende nicht anders können, wahrscheinlich können auch Wissenschaftler\*innen nicht anders, als sich wirklich mit der Sache auseinanderzusetzen, zu handeln. Da steckt eine gewisse Moral, eine Normativität dahinter, eine Spiritualität, wie man seine berufliche Aufgabe sieht, und das gibt ihr auch einen Sinn: Ich bin Teil von etwas Größerem, ich stehe in einer Tradition als Arzt\*in, als Pflegende, als Wissenschaftler\*in. Ich tue das nicht allein, es geht nicht nur darum, meine eigene Position voranzutreiben, sondern es ist etwas, das gemeinsam getan wird. Und Camus zeigt, wie wichtig es aus dieser Perspektive ist, dass wir als Bürger\*innen verstehen, wie Wissenschaft funktioniert, wie Ärzt\*innen und Pflegende handeln, und was unsere Aufgabe dabei ist.

Nachdem "Die Pest" 1947 gedruckt wurde, veröffentlichte Camus eine Sammlung von Essays, "Der Mensch in der Revolte". Darin geht es um unsere Position als Menschen, um das, was technisch möglich ist, und wie wir den Fehler machen können, blind zu glauben, dass eine technische Lösung ausreichend ist.

### **Albert Camus (1951) Der Mensch in der Revolte**

*Der Mensch kann alles in sich zügeln, was Zügelung verdient. Er muss in der Schöpfung alles in Ordnung bringen, was in Ordnung gebracht werden kann. Und darauf werden die Kinder immer zu Unrecht sterben, selbst in der vollkommenen Gesellschaft. Auch bei seiner größten Anstrengung kann der Mensch sich nur vornehmen, den Schmerz der Welt mengenmäßig zu vermindern. Aber Leiden und Ungerechtigkeit werden bleiben, und, wie begrenzt auch immer, nie aufhören, der Skandal zu sein. Dimitri Karamasows <Warum> wird weiterhin ertönen; die Kunst und die Revolte werden erst mit dem letzten Menschen sterben. (S. 395)*

Wissenschaftler\*innen haben uns verschiedene Diagramme gezeigt, uns erklärt, dass die Zahl der Fälle zurückgehen wird, wenn wir die richtigen Maßnahmen ergreifen. Wenn wir mit einer Krankheit wie COVID-19 konfrontiert sind, ist es gut, diese Zahlen zu kennen, man kann darauf basierend politische Entscheidungen treffen. Aber es besteht auch die Gefahr, dass die Menschen quantifiziert werden. Deshalb betont Camus, dass jeden Tag Menschen sterben. Das müssen wir immer wieder ins Bild bringen, und wir müssen gegen das konkrete Leid und die Ungerechtigkeit kämpfen. Da haben wir eine Aufgabe. Es gibt Menschen, die mehr betroffen sind als wir. Aus einer globalen Perspektive ist es gut zu bedenken, dass wir privilegiert sind, und darüber nachzudenken, was das bedeutet, und wie wir damit umgehen müssen. Er lädt uns ein, eine Spiritualität aufzubauen, die auf Wahrheit und Realität basiert, die etwas mit unserem Alltag zu tun hat, mit unserem konkreten Handeln und mit unserer eigenen Verantwortung.

Aber selbst wenn wir versuchen, unsere Masken zu tragen und unsere Aufgabe als Wissenschaftler\*in, Pflegende und Bürger\*in fortzusetzen, wird es immer noch Ungerechtigkeit und Leid geben. Und das ist unsere menschliche Grundverfassung, das heißt, wir brauchen auch eine Vertiefung, wir brauchen eine Konfrontation mit existenziellen Fragen. Wie gehen wir damit um, dass nicht alles technisch lösbar ist, dass es nicht reicht, dass sich Expert\*innen damit beschäftigen? Wie gehen wir damit um, dass wir begrenzt sind, dass wir Fehler machen, dass wir keine Lösungen finden, und wie gehen wir damit um, wenn wir hören, dass jemand in unserem Umfeld COVID-19 hat oder wenn wir selbst mit dieser Krankheit konfrontiert werden?

Sophie Bourgault, eine Camus-Forscherin, verweist in einem ihrer Artikel auf ein Interview, in dem Camus sagte, dass er sich in seinem Werk auf drei Hauptthemen konzentriert habe: Absurdität, Revolte und Liebe:

### **Sophie Bourgault (2012) Affliction, Revolt, and Love**

*Sahen viele in Camus zu Beginn seiner Karriere einen Autor, der sich stark mit einer selbstbezogenen nihilistischen Notlage beschäftigte, so waren die meisten seiner Kritiker gezwungen, in seinem späteren Werk eine klare Bewegung weg von diesem individualistischen Anliegen und hin zu einer liebevolleren und großzügigeren Politik der Solidarität zu erkennen. Camus selbst sah diese Entwicklung in seinem Werk und sah in Die Pest eine anschauliche Illustration dieser Solidarität.*

*In der Tat kann Die Pest als Meditation über Liebe und Mitgefühl gelesen werden: sei es in der (heiligen) Hingabe von Tarrou, in der "kälteren", aber bedingungslosen Großzügigkeit des sanftmütigen Arztes Rieux oder in der stillen Hingabe von Rieux' Mutter oder sogar von Rambert. Auf diesen denkwürdigen Seiten sehen wir, wie diese verschiedenen Charaktere mit dem ersten Prinzip der Camusischen Moral kämpfen: der Pflicht zu lieben. Diese Pflicht, so formulierte Camus am deutlichsten in einem frühen Tagebuch: „Wenn ich ein Buch über Moral schreiben müsste, hätte es hundert Seiten und neunundneunzig wären leer. Auf die letzte Seite würde ich schreiben: Ich kenne nur eine Pflicht, und das ist die Pflicht zu lieben.“ (p. 136)*

Das Absurde ist nicht nur, dass wir mit Leid konfrontiert werden, sondern wie wir als Menschen damit umgehen. Wir haben in unserer Gesellschaft absurde Konstruktionen entwickelt, die uns das Gefühl geben, dass wir alles unter Kontrolle haben. Und Camus betont, dass dies ein Teil unserer Absurdität ist. Die zweite Perspektive bedeutet, dass wir kämpfen müssen, und aus einer bestimmten Perspektive, der Option für die Armen, sollten wir darüber nachdenken, wer das Opfer dieser Absurdität ist, die wir gesellschaftlich konstruieren, dass es uns gut geht, und dass wir alles unter Kontrolle haben. Und dann sagt er eigentlich, die Moral reicht auch nicht aus, oder es gibt etwas Größeres als das, oder, das höchste Gesetz der Moral, könnte man sagen, ist die Liebe. Und da kommt man sehr nahe an religiöse Perspektiven, wie die des Apostels Paulus, der von Glaube, Hoffnung und Liebe spricht, und davon, dass die Liebe das Größte ist. Und Ethiker\*innen würden auch sagen, dass Ethik letztlich nicht ausreicht, dass wir etwas Übergreifendes brauchen, dass Rationalität nicht ausreicht, sondern dass man sich auch ganzheitlich mit diesen Fragen auseinandersetzen sollte, und so ist die Frage der Liebe, als ganzheitliche Erfahrung, der Ausgangspunkt für Camus, die Dinge zu durchdenken.

Albert Camus ist sehr interessant, er war ein Atheist, oder Agnostiker, aber er war auch offen für bestimmte Arten von Spiritualität, christliche, aber auch islamische und östliche Spiritualität, und er blieb im Dialog mit ihnen. Im Jahr 1937 war er in Italien, und er erkennt sich irgendwie in der Spiritualität der Franziskaner wieder.

### **Albert Camus in Fiesole - Tagebücher 1937**

*Ich sitze am Boden und denke an die Franziskaner, deren Zellen ich eben besucht habe und deren Inspirationsquellen ich jetzt betrachte, und wenn sie Recht haben, das fühle ich deutlich, haben sie auf die gleiche Weise Recht wie ich ... Aber diese Pracht der Welt ist gleichsam die Rechtfertigung jener Männer. Ich setze meinen ganzen Stolz darein, zu glauben, dass auch ich und alle Menschen meines Schlags dadurch gerechtfertigt werden – alle, die wissen, dass eine äußerste Grenze der Armut sich stets mit dem Luxus und dem Reichtum der Welt trifft. (S. 59)*

Camus weist darauf hin, dass, wenn wir uns bescheiden aufstellen, was eine gewählte Armut ist, keine erzwungene Armut, wenn wir uns als Menschen neu orientieren, dann werden wir eine neue Einstellung zur Natur, zum Kosmos haben. Und er meint, dass die Franziskaner, die sich für ein Leben in Armut entschieden haben, ein stärkeres ökologisches Bewusstsein entwickelt haben. Ihre Spiritualität, sich in gewisser Weise aus der Gesellschaft zurückzuziehen, sich aus einer Insider-Outsider-Perspektive an ihr zu orientieren, Camus hat das Gefühl, sich darin wiederzuerkennen.

Diese Art von Spiritualität geht eigentlich von der körperlichen Erfahrung aus, und Camus verbindet das mit der Erfahrung der Natur:

*„Bloß sein“ bewahrt stets einen Anhauch von körperlicher Freiheit, und diese Übereinstimmung zwischen der Hand und den Blumen, dieses liebende Einverständnis zwischen der Erde und allen von menschlichen befreiten Menschen – dazu würde ich mich wahrhaftig gerne bekehren, wenn es nicht bereits meine Religion wäre. (S. 59)*

Ich schließe mit einem Zitat, in dem Camus noch einmal aufgreift, was die Rolle eines Künstlers ist, und wie wir uns neu orientieren und irgendwie gegen das Absurde aufbegehren können, für das wir ja auch mitverantwortlich sind:

**Albert Camus (1957, Uppsala, Schweden) Der Künstler und Seine Zeit**

*Die großen Gedanken, so ist gesagt worden, kommen auf Taubenfüßen in die Welt. Darum würden wir vielleicht, wenn wir aufmerksam lauschten, inmitten des Aufruhrs der Reiche und der Nationen etwas wie schwaches Flügelrauschen vernehmen, das weiche Rascheln des Lebens und der Hoffnung. Die einen sagen, diese Hoffnung werde von einem Volk verkörpert, die anderen, von einem Menschen. Ich glaube, dass sie im Gegenteil von Millionen einzelner Menschen erweckt, belebt und unterhalten wird, Menschen, deren Tun und Werke jeden Tag die Grenzen und die plumpe Augenfälligkeit der Geschichte abstreiten, um flüchtig die immer bedrohte Wahrheit aufleuchten zu lassen, die ein jeder Mensch auf seinem Leiden und seiner Freude für alle aufrichtet. (Kleine Prosa, S. 33)*

Hier wird wieder spürbar, dass unser eigenes Leid und unsere Freude der Ausgangspunkt für unsere Spiritualität sind. Und ich möchte mit einer konkreten Erfahrung schließen. Ich habe eine Freundin, die in Nicaragua lebt, und sie erzählte mir, dass zwei ihrer Kinder von COVID-19 betroffen waren. Medikamente und Betreuung im Krankenhaus waren überhaupt nicht vorhanden. Die Bürger\*innen konnten auch nicht herausfinden, ob sie COVID-19 hatten oder nicht. Es wurde aber viel Gemeinschaftsarbeit geleistet, sie haben die indigene Medizin aufgegriffen, sie haben bestimmte Tees gekocht, sie haben die Wissenschaftler\*innen gebeten, die traditionelle Weisheit, die in den Gemeinschaften lebendig ist, aufzugreifen, das heißt, sie fühlten sich mitverantwortlich, damit so gut wie möglich umzugehen, auch wenn die Institutionen und die Ärzt\*innen nicht zur Verfügung standen. Und ich denke, das ist ein bewegendes Beispiel, für etwas, worauf Camus hinweist, dass wir unsere Verantwortung immer wieder aus einer neuen Perspektive betrachten können, und dass der Ausgangspunkt letztlich nicht die Technik oder die Zahlen oder die quantitativen Ergebnisse sind, sondern dass es um das Anliegen aller geht. Und auch, dass es wichtig ist, unsere eigene Absurdität mit einer gewissen Ironie und Weisheit zu betrachten. Und so lade ich Sie alle ein, dieses wunderbare Buch von Camus, "Die Pest", noch einmal zu lesen und die Essays, die Thomas Merton über diesen Autor geschrieben hat, den er einen verwandten Geist nannte.

Dr. Dominiek Lootens

Leiter des Centre for Dialogue at Campus Riedberg

d.lootens@cf-d-frankfurt.de

www.cf-d-frankfurt.de

Zur Kalbacher Höhe 56

60438 Frankfurt am Main

Tel. 0160 96657202

**Literatur**

Bourgault, S., Affliction, Revolt, and Love: A Conversation between Camus and Weil, In E. A. Vanborre (Ed.)(2012), *The Originality and Complexity of Albert Camus's Writings*, New York, NY: Palgrave Macmillan, 125-142.

Camus, A. (2020)<sup>33</sup>. *Der Mensch in der Revolte*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Camus, A. (2020)<sup>97</sup>. *Die Pest*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Camus, A. (2005)<sup>30</sup>. *Kleine Prosa*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Camus, A. (2018)<sup>15</sup>. *Tagebücher 1935 – 1951*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Merton, T. (1985). *The Literary Essays of Thomas Merton*, New York: New Directions.